

KIS im Portrait: Karin Schmiedebach

## Kunst als Allegorie des Lebens

„Es ist wichtig für mich, emotionale, poetische oder philosophische Punkte zu haben, an denen ich mit meiner Arbeit anknüpfen kann“, so die bekannte Bildhauerin und diplomierte Kunstpädagogin Karin Schmiedebach. Und in der Tat scheint es immer ein nicht sichtbares Element zu geben, das der Betrachter ihrer Stein-, Holz- oder Bronzeskulpturen unbewusst meist schnell erfasst, das er aber im ersten Moment nicht beschreiben kann. Schnell beginnt man sich zu fragen, was es denn sein könnte, was man nicht sieht. Was verbirgt sich hinter der mal glatten, mal rauen Oberfläche, in den Kontrasten, die dargestellt werden? Die abstrakten Strukturen, Köpfe und stelenartigen Arbeiten geben ihr Geheimnis nur langsam preis. Die Auseinandersetzung mit dem Werk als Prozess des Begreifens. Karin Schmiedebach lädt somit nicht nur zum Erfassen von Äußerem ein, sondern verweist in ihren Werken auf das nicht direkt abgebildete Verborgene, das sich erst noch durch den Betrachter erschließen muss. Höchste Zeit für einen Besuch der Schwetzinger Woche bei der Künstlerin, die auch Gründungsmitglied der Künstlerinitiative Schwetzingen (KIS) ist.



Auch nicht abstrahierte Köpfe gehören zu, Repertoire, genau wie akkurate Planung für neue Arbeiten. Foto: Marco Montalbano

Wer Karin Schmiedebach besuchen möchte, muss den Weg kennen. Auch wenn ihr Atelier

eigentlich nicht allzu weit vom Ortsrand in Hirschberg an der Bergstraße entfernt ist, fühlt es sich doch wesentlich weiter an, als es eigentlich ist. Durch verschlungene Pfade geht es vorbei an dichtem Wald, immer weiter nach oben. Hat man es geschafft, ist man von der Aussicht berauscht, weit entfernt von den anderen Menschen und doch eins mit ihnen. Manchmal hilft Distanz, die Dinge klarer zu sehen. Nur wenige Schritte davon entfernt: die Künstlerwerkstatt, mitten im Grünen. Ist es die Künstlerin, die mit ihren Werken den Ort verzaubert oder ist es genau anders herum? Dass beides zutreffen könnte, davon muss jeder Besucher unweigerlich überzeugt sein. Unbehauenes Rohmaterial wartet, an eine Hauswand gelehnt, auf seine Bearbeitung, seine Transformation. Etwas weiter stehen Steine frei in Kreisen, einem kleinen Stonehenge gleich. Daneben das Atelier, in einem eigenen Gebäude, das sich bis auf die davor liegende freie Fläche erstreckt. Schon seit 1984 wohnt und arbeitet Karin Schmiedebach hier. Ihre Werke prägen den Innen- und Außenbereich ohne ihn dadurch zu dominieren. Dennoch ziehen sie alle Blicke sofort auf sich.

Ursprünglich aus Alfeld an der Leine stammend, in der Nähe von Hannover, habe sie die Liebe nach Hirschberg geführt, woher ihr Mann stamme. Ich bin sehr gerne hier und ich liebe diese Gegend. Hier liegt alles so herrlich nah beieinander. Und in Hannover bekommt man ab 19 Uhr nasse Füße, sagt sie mit einem Augenzwinkern. Jahrgang 1955, habe sie 1979 ihr Kunsttherapie- und Kunstpädagogik-Studium an der Fachhochschule Ottersberg bei Bremen begonnen, nachdem sie das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg abgelegt habe. Ich war schon ehrgeizig, denn für eine junge Frau war das, was ich machte, zu dieser Zeit nicht selbstverständlich. Ich stamme aus einer Familie von Handwerkern und Beamten. Aber schon früh hat mich das Arbeiten mit Ton begeistert, das Modellieren, mehr als das Malen, erinnert sie sich. Der Schwerpunkt des Studiums sei die Bildhauerei gewe-



Künstlerin Karin Schmiedebach neben einem neuen Werk.

Fotos: Marco Montalbano

sen. Bei Professor Horst Hahn, ergänzt sie. Als Kunstpädagogin sei ihr auch das Unterrichten immer sehr wichtig gewesen bis heute. Erwachsenen-Kurse gebe sie sowohl im eigenen Atelier, als auch in der Freizeitschule Mannheim und in Italien. Stein- und Holzbildhauen steht dabei genauso auf dem Programm wie Akt- und Portraitmodellieren. Viele Jahre habe ich zudem an der Fachschule für Heilpädagogik Kunst unterrichtet. Was Kunst bewirken kann ist einfach erstaunlich, und sie ergänzt nach kurzem Überlegen: Beim künstlerischen Arbeiten tun sich interessante Parallelen zu vielen Schlüsselqualifikationen auf, die der Mensch im Leben braucht. Dazu gehört zum Beispiel die Kreativität in nahezu jedem Gebiet des Lebens heutzutage auch eine wichtige Voraussetzung für viele berufliche Tätigkeiten.



„Alles ist heiter, der Anfang ist die Schwelle der Erwartung.“ Dieses Goethe-Zitat hat die Künstlerin am Eingang ihres Ateliers angebracht.

Foto: Marco Montalbano

### Allegorie des Lebens

Dass Karin Schmiedebach Materialgerechtigkeit sehr wichtig ist, daran lässt sie keinen Zweifel. Darf man ihre Werke erleben, versteht man, wie sehr. Denn bei diesem künstlerischen Konzept soll jeder Werkstoff in seiner natürlichen Schönheit und durch seiner Beschaffenheit entsprechenden Verarbeitung ganz ohne Verhüllung ästhetisch wirksam werden.



Organische Form in weißem Marmor aus Südtirol. Würde Michelangelo heute leben, könnten seine Werke so aussehen.

Bei neuen Arbeiten habe sie unterschiedliche Herangehensweisen: Zum einen kann das spontan sein, wobei ich dann noch keine klare Vorstellung vom Ergebnis habe. Bei einer konkreten Idee entsteht erst ein Bild davon, dann suche ich das passende Material, zum Beispiel

Basalt oder Südtiroler Marmor, und plane, wie ich meine Idee dann dreidimensional umsetzen kann. Der Entstehungsprozess ist fast wie eine Allegorie des Lebens. Man muss mal geduldig, ein anderes Mal mutig sein und Krisen überstehen können, meint sie bestimmt.

Eine wunderbar bearbeitete Marmorsäule steht im Wohnzimmer. Sie wirkt wie gewachsen, die Oberfläche perfekt geglättet, beeindruckt sie mit organischen Formen. Wir kommen auf Michelangelo Buonarroti zu sprechen.



*Neben Basalt und Marmor verwendet Karin Schmiedebach auch Holz, wie bei dieser Skulptur.*



*Kunst begegnet man bei Karin Schmiedebach auf Schritt und Tritt.*

Mit Michelangelo kann ich mich nicht vergleichen. So genial kann man gar nicht sein, entfährt es ihr lachend. Zwei Kopfskulpturen stehen nahe beieinander, scheinen zu kommunizieren. Die eine in Basalt, was nicht sofort ersichtlich ist, da kleine Fäden sie umhüllen, die andere aus Holz. Wieder stellt man sich Fragen. Was ist organisch, was nicht? Das ist auch Basalt, in kleinste Fäden aufgespalten. Die Grundform beider Skulpturen entspricht der sechseckigen, in denen das Gestein erstarrt, und sie fügt hinzu: Das Handwerk spielt beim Schöpfungsprozess immer eine große Rolle. Nicht nur mit den Händen etwas tun, sondern Neues und auch Einzigartiges erschaffen.

2012 sei sie mit der Ausstellungsorganisation im Fagus-Werk in ihrer niedersächsischen Heimat-

stadt betraut worden, das kurz davor Weltkulturerbe wurde, da das Werk der erste Industriebau der erste des Bauhaus-Architekten Walter Gropius war. Dort arbeitete mein Großvater als Einkäufer. Hergestellt wurden dort Schuhe. Zu diesem Anlass schuf ich eine Bronzeskulptur, bei der die Füße nach oben zeigen. Mein Statement dazu war: Zwischen Fuß und Erde ist immer ein bisschen Himmel – angelehnt an den Titel der Ausstellung, der „Zwischen Fuß und Erde“ lautete.

#### Wie drückt man das Unfassbare aus?

Karin Schmiedebachs Werke können schon seit gut zwanzig Jahren auf Ausstellungen in ganz Deutschland bewundert werden. Dabei schreckt die Künstlerin auch vor schwierigen Themen

wie dem Holocaust nicht zurück. Bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema schuf sie u.a. das Werk „Und die Erde schließt sich, als wäre nichts geschehen“, für das sie große Acrylglasröhren mit Holzasche befüllte, fixiert in einer Kalksteinplatte. Die Bestattung sei dabei überirdisch, während die Grabplatte sich darunter befände, so die Künstlerin. Durch die Sichtbarkeit der Asche bilde sie ein Mahnmal und für den Betrachter ein Gegenüber. Wie drückt man das Unfassbare, das unglaubliche Grauen aus?, fragt Karin Schmiedebach erschüttert und ergänzt: 2004 begleitete ich auch ein ökumenisches Projekt mit Jugendlichen. Es ging dabei um einen Beitrag zum Mahnmal für die in das Internierungslager Camp de Gurs nach Südfrankreich deportierten badischen Jüdinnen und Juden in Neckarzimmern. Es wurde zuerst ein Konzept für einen Gedenkstein überlegt, dann als Modell gestaltet und schließlich in Steinmetzarbeit umgesetzt. Der Stein wog 400 Kilo. (mon)

#### Info

Werke von Karin Schmiedebach werden auf der gARTen 6 der KIS ab 12. September 2021 in der Orangerie im Schlossgarten Schwetzingen zu sehen sein.